

■ VORGRIMLER HERBERT, *Wegsuche*. Kleine Schriften zur Theologie. Band II. (Münsteraner Theologische Abhandlungen 49/2) Oros, Altenberge 1998. (X + 758) Ln.

In Fortführung seines ersten Bandes (vgl. ThPQ 146 [1998] 312) legt Herbert Vorgrimler, Emeritus für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Münster, eine Fülle weiterer Beiträge aus mehreren Jahrzehnten vor, die seine vielseitige Auseinandersetzung mit Kirche, Theologie und Zeitgeschehen dokumentieren.

Die insgesamt 40 Artikel sind vier Themenblöcken zugeteilt: *Probleme der Kirche und ihrer Dienste; zum Diakonat* (1–304). Hier wird in besonderer Weise das Ringen um eine neue Gestalt kirchlicher Ämter angesichts massiver gesellschaftlicher Umbrüche spürbar; zentrales Kriterium ist für Vorgrimler das „Charisma einer Geist und Herz der Menschen gewinnenden (gewinnen wollenden) Verkündigung“ (145). Der zweite Abschnitt befasst sich mit *Liturgie und Sakramenten* (305–470), wobei der Schwerpunkt auf Fragen der Buße und Beichte liegt. Hier findet sich u.a. eine ausgezeichnete Abhandlung über Geschichte und Theologie des Ablasses (434–447). Ein dritter Teil ist der *Aktualität Karl Rahners* (471–614) gewidmet. Vorgrimler – bekanntlich Schüler, Freund und Mitarbeiter Rahners – geht es um die Herausarbeitung des bleibenden Anspruchs der Theologie Karl Rahners, wie er in der Dogmatik und Dogmengeschichte, aber auch in Spiritualität und pastoralen Überlegungen zur Entfaltung kam. Bei aller grundsätzlichen Loyalität und Bereitschaft, Rahner gegenüber ungerechtfertigter Kritik zu verteidigen, erweist sich Vorgrimler nicht als Epigone; so stellt er etwa – schon in einem Beitrag aus dem Jahr 1979 – die bedenkenwerte Frage, „ob die transzendente Hinterfragung der Glaubensaussagen ein geeigneter hermeneutischer Weg in der heutigen Glaubenssituation sei“ (518). Im vierten und letzten Teil finden sich *Theologische Porträts* (615–751); hier sind Studien (zu Pascal, Hugo Rahner, Leonhard Weber, Hans Urs von Balthasar und Henri de Lubac) gesammelt, die Vorgrimler bei verschiedenen Gelegenheiten verfasste. Ein genaues *Quellenverzeichnis* (753–758) für alle Aufsätze des ersten und zweiten Bandes findet sich am Schluss des Werks.

Wer sich mit den Beiträgen des vorliegenden Bandes auseinandersetzt, wird mit dem Denken eines Theologen vertraut, der an den Entwicklungen von Kirche und Theologie im deutschen Sprachraum seit den 40er Jahren zutiefst Anteil genommen hat. Gerade in einer Zeit, in der „die Rede von Gott auf freundliches Desinteresse trifft“ (54), engagiert sich Herbert Vorgrimler

für eine christliche Glaubensreflexion, die einerseits den Bann hartnäckiger „Reliktmentalitäten“ (425) überwindet, andererseits aber eine „präzise Rückbindung an die Tradition“ (463) praktiziert, wie sie katholischer Theologie immer eigen war. Vorgrimlers „Kleine Schriften“ laden ein, die *Wegsuche* von Kirche und Theologie im 20. Jahrhundert ein Stück weit mitzuvollziehen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ ACKERMANN STEPHAN, *Kirche als Person*. Zur ekklesiologischen Relevanz des personal-symbolischen Verständnisses der Kirche. (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Band 31) Echter, Würzburg 2001. (375)

Die Dissertation 1999/2000 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen handelt vom Kirchenverständnis seit frühesten Zeiten: Kirche wird „als eine (quasi-personale) Einheit und eine handlungsfähige Größe begriffen, die weit mehr ist als die Summe ihrer Glieder“, eine personale Größe, neuzeitlich ein Subjekt, eine Identität, ein Selbstvollzug, ein Ich (1ff). Dies will die Arbeit theologisch besser vermitteln: im Dreischritt Zeugnis der Theologiegeschichte – systematische Deutungsentwürfe – Beitrag für die heutige Ekklesiologie.

Basis sind die personalen biblischen Symbole für Kirche, primär „Leib“, ihr Einssein in Christus; „Jungfrau“ und „Braut“, ihr liebendes Gegenüber zu Christus. Die Entfaltung bis zum 2. Vaticanum, Metamorphosen im Kontext der Geistesgeschichte, ist unüberschaubar facettenreich. Irrwege scheinen unvermeidlich: Bonifatius VIII. als „Haupt des mystischen Leibes“ (57)! All dem kann hier nicht einmal andeutungsweise nachgegangen werden. In stärker systematischer Perspektive werden drei repräsentative Entwürfe der neueren katholischen Ekklesiologie dargestellt. Der Fribourger Professor Kardinal *Charles Journet* (†1975) denkt die Beziehung zwischen Gott und der Kirche in den Kategorien von Ursache und Wirkung, nicht als personale Selbstmitteilung. Die Kirche ist eine geschaffene Kollektivperson; ihre „Personalität“ ist aber letztlich eine ungeschaffene: „Insofern die Kirche die Frucht des göttlichen Wirkens Christi ist, ist die Trinität als ganze das ursprünglichste oder höchste personalisierende Prinzip der Kirche.“ Ihre Personalisierung durch den Logos bewirkt aber keine substantielle Einheit wie die in Christus, sondern eine analoge Einheit der Liebe (132). Kirche ist Person aufgrund göttlicher Personalität.

Heribert Mühlen (Paderborn) hingegen vertritt eine „personale Theologie“. In der Trinität ist der